

III. Lyrik

Im Hinblick auf die nachfolgenden Gedichtanalysen sind drei didaktische Vorbemerkungen angebracht:

1. Wie bei den Ausführungen zur Unterrichtsplanung schon bemerkt, sind alle im Handbuch interpretierten Gedichte nach dominanten Gestaltelementen vier didaktischen Rahmen-Einheiten zugeordnet worden, so daß dem Lehrer bereits ein Teil der „Fein“-Planung über das Handbuch abgenommen worden ist. Selbstverständlich ist diese Gruppierung lediglich als Orientierungshilfe gedacht, sie kommt aber der besonders schwierigen Unterrichtssituation in der Grundschule insofern sehr entgegen, als sie ein planvolles und stufenweises Heranführen an die Gestaltelemente der Lyrik ermöglicht. Daß bei solchen Gruppierungen Überschneidungen bei den Gedichtarten nicht zu vermeiden sind, versteht sich von selbst, hier haben didaktische Gesichtspunkte den Ausschlag gegeben, zumal über eine solche Gruppierung das Erkennen am Gedicht gefördert wird. Sie läßt zum einen die Fülle der Möglichkeiten lyrischer Gestaltung im Rahmen bestimmter Grundformen (und das heißt geordnet, gegliedert) erscheinen, zum andern schärft sie auf Grund dieser Zusammenstellung den Blick für die individuelle Eigenart eines jeden Gedichts. Diese springt gerade im Erfassen der Differenz zu anderen Gedichten der gleichen Art ins Auge. Mit Recht wird in den Analysen immer wieder darauf abgehoben, die Schüler auf diesem Wege über das meist nichtssagende Urteil „schön“ oder „nicht schön“ hinauszuführen, indem die Schüler lernen, neuen Gedichten unter immer wieder wechselnden, aber klar fixierten Fragestellungen zu begegnen.

Der Bearbeiter des Lyrik-Kapitels hat diese didaktische Rahmeneinheiten unter folgenden Gesichtspunkten erstellt:

1. Gedichte sind wie Geschichten – man kann sie erzählen (Erzählgedichte). Beispiel: Börries von Münchhausen, „Das alizarinblaue Zwergenkind“.
2. Gedichte helfen Fragen beantworten (Lehrgedichte). Beispiel: Matthias Claudius, „Der Philosoph und die Sonne“.
3. Gedichte sind wie gemalte Bilder – man muß ihre Farben und Farbtöne erkennen und sehen lernen, um ihre Schönheit zu genießen („Bild“-Gedichte). Beispiel: Josef Weinheber, „Bauerngarten“.
4. Gedichte sind wie Rätsel – man muß ihren geheimen Sinn suchen (Rätselgedichte, allegorische und Symbolgedichte). Beispiele: Josef Guggenmoos, „Ich weiß einen Stern“, Christine Busta, „Der Sommer“, Ernst Moritz Arndt, „Klage um den kleinen Jakob“.

Ein Überblick über die diesen didaktischen Reihen zugeordneten Gedichte läßt deutlich werden, daß das Textangebot der Grundschulbände zum einen die Fülle der lyrischen Gestaltungsmöglichkeiten in der Weise berücksichtigt hat, daß eine erste Einführung in die vielfältigen Abstufungen zwischen den beiden Polen der liedhaften und der lehrhaften Lyrik (Erlebnis- und Erkenntnislyrik) möglich wird, zum andern durch die Übernahme bestimmter lyrischer Vorformen die verstehende Begegnung mit Gedichten auf dieser frühen Stufe zu Lernerfolgen führt. Dem entspricht, daß diesen didaktischen Einheiten im Handbuch eine didaktische Darstellung der Arbeit mit „Kinderreimen“ vorausgeht.

2. Damit der Lehrer vor allem für die Unterrichtsgestaltung sehr rasch die verschiedensten Möglichkeiten, wie man an Gedichten gerade in der Grundschule arbeiten

sollte, kennenlernt, ist die Lektüre dieses Kapitels für die Grundschullehrer des 2. bis 4. Schuljahrs zu empfehlen. Folgende Arbeitsformen lassen sich u. a. (oft auch miteinander verbunden) herauskristallisieren:

- a) Der Zugang zu Gedichten über das Sprechen und die Klanggestaltung.
- b) Die Antizipation bestimmter Elemente oder Inhalte über Assoziationen zur Überschrift oder schriftliche Sprachgestaltungen themenverwandter Art.
- c) Das Nachgestalten, indem nach Erfassen bestimmter Strukturen Parallelgedichte bzw. weitere Strophen (z. B. bei Reihen- und Aufzählgedichten) verfertigt werden.
- d) Das bildhafte oder musikalische Gestalten im Hinblick auf die Verdeutlichung bestimmter Gestaltelemente (rhythmisch klangliche in Verbindung mit Sprech- und Bewegungsspielen; Bildelemente über das Ausmalen bestimmter Partien).
- e) Der Gedichtvergleich vor allem bei motivverwandten oder strukturähnlichen (Reihen-, Aufzähl-, Unsinn-) Gedichten.

Bei der Lektüre der einzelnen Analysen wird der Lehrer erkennen, daß die jeweils gewählten methodischen Wege der Struktur des Gedichts konform sind, gleichzeitig aber von den mit jeder Gedichtbegegnung verbundenen Lernabsichten bestimmt werden. Zur weiteren Vertiefung in die speziellen didaktischen und methodischen Probleme der Lyrik in der Grundschule wird auf den Literaturanhang hingewiesen.

3. An den formulierten Erkenntniszielen schließlich kann der Lehrer die für die Grundschule im Bereich der Lyrik zu verfolgenden Lernziele ablesen. Einsichten in das alternierende Versmaß (Jambus und Daktylus als Grundgrößen genügen), die Gestaltung des Rhythmus, Reimanordnungen, Vokalismus und Konsonantismus, Strophik (Reihung, Wiederholung, Kehrreim) sowie das Erfassen der Grundformen lyrischer Gestaltung (erzählendes, lehrhaftes, liedhaftes Gedicht) sind, wie die Analysen deutlich machen, bei entsprechendem methodischem Verhalten zu gewinnen. Erläuterungen zu den poetologischen Begriffen werden im Anhang S. 235 f. und in den jeweiligen Textinterpretationen gegeben.

Lit.: Emil Staiger, Grundbegriffe der Poetik, Atlantis Verlag, Zürich 1963; ders., Die Kunst der Interpretation, Atlantis Verlag, Zürich 1961; ders., Die Zeit als Einbildungskraft des Dichters. Untersuchungen zu Gedichten von Brentano, Goethe und Keller, Atlantis Verlag, Zürich 1963; Wolfgang Kayser, Das sprachliche Kunstwerk, Francke Verlag, Bern 1963; ders., Kleine deutsche Versschule, Lehnen Verlag, München 1951 (Dalp-Taschenbücher, Bd. 306); Walter Francke, Lyrik im Deutschunterricht, in: Dienendes Wort. Eine Festgabe für Ernst Bender, Verlag G. Braun, Karlsruhe 1959, S. 89—105; Winfried Pielow, Das Gedicht im Unterricht, Kösel-Verlag, München 1965. Annetarie Bätjer, Gedichtinterpretationen vom Lied her, in: Der Deutschunterricht Jg. 7. H. 4./1955, S. 42 f. Iwo Braak, Das Gedicht (Begegnung und Aneignung in der Volksschule), Wegweiser für die Lehrerfortbildung, H. 2, Kiel 1956. Klaus Gerth, Dichtung in der Volksschule, in: Die Deutsche Schule, Jg. 54, H. 7/8, 1962, S. 368 f. Hermann Helmers, Das Gedicht in der Grundschule, in: Westermann Pädagogische Beiträge Jg. 15, H. 8/1963, S. 78 f. Thea Marie Lenz, Kinder dichten. Gedichte und Märchen von Kindern und Jugendlichen, gesammelt und hrsg., Wiesbaden 1958. Fritz Lockemann, Das Gedicht und seine Klanggestalt, Emsdetten 1952. Ruth Lorbe, Das Kinderlied von Nürnberg. Versuch einer Phänomenologie des Kinderliedes, Bd. 3 der Nürnberger Forschungen im Nürnberger Geschichtsverein, Nürnberg o. J. Ruth Lorbe, Spuren — Elemente der modernen Lyrik im Kinderreim, in: Akzente Jg. 1/1954, S. 280 f. Vgl. Winkler in Literaturangaben S. 234.

Bauer

XI. Erläuterungen zu Begriffen der Poetik

Aitiologische Erzählung = Erzählung, in der bestimmte Erscheinungen in ihrer Entstehung ursächlich begründet und erklärt werden.

Allegorie = die personale Darstellung abstrakter Begriffe (Beispiel: Frau mit verbundenen Augen, eine Waage haltend = Gerechtigkeit). Auch komplexe geistige Zusammenhänge können auf diese Weise durch Personifizierung verdeutlicht werden.

Alliteration (lat. *litera*) = Stabreim: gleichlautender Anlaut von betonten Stammsilben (z. B. über Stock und Stein).

Alternierend = in der Verslehre der regelmäßige Wechsel von betonter und unbetonter Silbe, d. h. von Hebung und Senkung. Dementsprechend sind Jambus und Trochäus alternierende Versmaße.

Anapher (griech. *anapherein* = heraufholen) = Wiederkehr desselben Wortes bzw. derselben Gruppe am Anfang mehrerer aufeinander folgender Verse bzw. Sätze.

Anapäst = (griech. ‚Gegenschlag‘): Verbindung von zwei leichtbetonten Silben mit einer nachfolgenden schwerbetonten Silbe (xẋ; z. B. Element).

Antithese (griech.) = Gegenbehauptung.

Antithetik = Stilmittel: Nebeneinander entgegengesetzter Begriffe, Motive oder Bilder.

Binnenreim = Reim innerhalb eines Verses.

Chiasmus = (nach dem griech. Buchstaben *chi* = X, dessen Form die im folgenden beschriebene Satzstruktur verdeutlicht): spiegelbildliche Gegeneinanderstellung von zwei Satzhälften, z. B. „in der Nüchternheit kühn >, < fromm in der Freiheit zu sein“.

Daktylus (griech. = Finger) = antiker Versfuß: auf eine betonte (lange) folgen zwei unbetonte (kurze) Silben (ẋxx, z. B. Königin).

Dialog (griech.) = Wechsel- oder Zwiegespräch: für das Drama das grundlegende Element.

Enjambement (frz.) = Zeilensprung, Übergreifen eines Satzes in den folgenden Vers.

Euphemismus = Rhetorische Form der positiven Umschreibung von etwas Unangenehmem, Schrecklichem oder Peinlichem (Beispiel: Tod = ‚Freund Hein‘).

Jambus (griech. = Steiger) = antiker Versfuß: auf eine unbetonte (kurze) folgt eine betonte (lange) Silbe (ẋx, z. B. Geduld).

Innerer Monolog = die Darstellung eines bewußten oder unbewußten, häufig assoziativ gesteuerten Denkvorgangs in der Form eines Monologs.

Kadenz (lat. *cadere* = fallen) = metrische Form des Verschlusses, die im allgemeinen vom Reim bestimmt ist.

Arten des Verschlusses: männliche oder stumpfe (= einsilbig, z. B. Glut), weibliche oder klingende Kadenz (= zweisilbig, z. B. Liebe).

Kehrrim (Refrain) = in strophischer Dichtung regelmäßig wiederholte Worte bzw. Wortgruppen oder Sätze, meist am Schluß der Strophe.

Knittelvers = Vers mit vier betonten Silben (Hebungen) und Paarreim; Zahl der unbetonten Silben (Senkungen) frei.

Lautmalerei = Wiederholte Folge von Konsonanten bzw. Vokalen, die natürliche Geräusche und ähnliches nachahmen.

Leitmotiv = formelhaft wiederkehrendes, zentrales Motiv (Redewendungen, Handlungsteile).

Motiv (lat.) = das Bewegende: kleinste stoffliche Einheit oder Handlungselement, z. B. drei Wünsche.

Metapher (griech. metapherein = hinübertragen) = Verwendung eines Ausdrucks in übertragener Bedeutung (z. B. Flußarm; das Salz der Weisheit).

Metrum (griech. metron = Maß) = Versmaß bzw. Versfuß: kleinste rhythmische Einheit, regelmäßige Wiederkehr von starken und schwachen Betonungen (Takt); antike Metren: Anapäst, Daktylus, Jambus, Trochäus.

Parodie = (griech.) Nebengesang: Darstellungsart, die eine vorhandene Dichtung ins Komische zieht, indem sie Form und Ton des Vorbilds beibehält, diesem aber einen nicht mehr entsprechenden Inhalt gibt.

Reim = Gleichklang der Endsilben vom letzten betonten Vokal an. Paarreim: aa bb; Kreuzreim: ab ab. – Männlicher und weiblicher Reim vgl. männliche und weibliche → Kadenz.

Rhythmus (griech.) = im Gegensatz zum zähl- bzw. meßbaren Takt harmonische Gliederung einer Bewegung, die für jeden Vers bzw. Strophe individuell gestaltetet und beseelte Bewegungsform, zu der das Metrum nur der äußere Rahmen ist.

Strophe (griech. = Wendung) = metrische Einheit höherer Ordnung, in der die einzelnen Zeilen zusammengefaßt sind. Nach der Anzahl der enthaltenen Verse: Zweizeiler, Dreizeiler, Vierzeiler usw.

Symbol (griech. symballein = zusammenwerfen) = Gestalten und Bilder, die über das, was sie sind, hinaus auf anderes (Unanschauliches) verweisen und dieses erfahrbar (anschaulich) machen.

Topos = (griech.) Ort, Platz: In der Literatur feststehender Schatz von Motiven, Bildern, formelhaften Prägungen.

Trochäus (griech. = laufen, fallen) = antiker Versfuß: auf eine betonte (lange) folgt eine unbetonte (kurze) Silbe (-x, z. B. Liebe).

Vers (lat. versus = Kehre) = Gedichtzeile: die rhythmische, durch ein Metrum geformte Einheit.

Volksliedstrophe = eine im Volkslied häufig verwendete Strophenform: vier jambisch angelegte, aber nicht immer regelmäßig gefüllte Verse mit 3 oder 4 Hebungen im Vers, durch Kreuz- oder Paarreim verbunden.

Zeugma = ein Prädikat ist auf zwei Subjekte oder Objekte bezogen, paßt aber nur zum einen. Vgl. Jean Paul: „Als Viktor zu Joachime kam, hatte sie Kopfschmerzen und ihre Putzjungfern bei sich.“ Oft zur Erzielung komischer Effekte eingesetzt.